

Zeitschrift: IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich
Herausgeber: Medienverein ZS
Band: 3 (1996)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

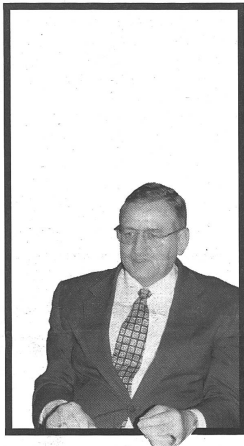
iQ=70

Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich
Erscheint vierteljährlich. Auflage: 30'000 Exp. Herausgegeben von den studentischen Verbänden im Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich
Redaktion:
iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich, Tel. 01/261 05 54 Inse-
rate: Tel. 01/261 05 70; Fax. 01/261 05 56

Das Buschor-Interview!

Regierungsrat Buschor will die Universität umkrepeln. Wie er sich das vorstellt, hat er iQ in einem Exklusiv-Interview verraten. Der Erziehungsdirektor will die Uni-Reform allerdings nicht im Alleingang realisieren. Deshalb seine Aufforderung an die StudentInnen: «Macht jetzt bitte mit!!» Buschors Vision einer besser strukturierten und effizienteren Universität auf den Seiten 3 & 5

Bild Barbara Hillbrunner
Bearbeitung Jens Müller



Winter ist nicht nur für Kinder. Wintergeschichten, schön und schaurig, und wärmstens empfohlene Tips für kalte Tage. s. 6&7

Lesefutter für Wintermuffel

Wer an kalten Wintertagen am liebsten das Bett nicht verlassen möchte und dabei nicht bloss in die Röhre glotzen will, dem seien die Buchtips wärmstens empfohlen. Literarische Wärmedecken auf Seite 6/7

iQ-Kommentare

Rektor H.H. Schmid träumt in einem «Weltwoche»-Interview von Semestergebühren in der Höhe von 3000-5000 Franken. Sein Chef denkt anders. Die beiden sollten sich mal unterhalten.

Zu reden und zu denken geben sollte auch die Nachfolge von Professor Braun am historischen Seminar. Erfreulich ist die Tatsache, dass erstmals eine Frau Professorin werden soll. Bedenklich hingegen, dass die Hochschulkommission durch eine Umstellung des Dreivorschlags der Fakultät den politisch nicht genehmen Spitzenkandidaten ausbeootet hat. Seite 9

Der Horror geht weiter!

Im zweiten Zyklus zum Thema «100 Jahre Horror im Film» wendet sich die Filmstelle VSETH/VSU den Klassikern des Nervenkitzels zu. Was aber nicht heisst, das alt auch abgestanden sein muss. Über sehenswerte Gruselzeiten, von «Dracula» zu «Freaks», auf Seite 11

Ein neues Jahr ist angebrochen: 1996! Wieder mal Zeit für die ultimativen Neujahrsvorsätze, die wir dieses Jahr auch wirklich einhalten wollen. Sei es die angefressenen Kilos der Festtage wieder abzutrainieren oder mit dem Rauchen aufzuhören... Alle Jahre wieder. Was aber wirklich neu ist; iQ bringt Euch heisse Tips, die garantiert erfolgreich sind!!

■ VON DER iQ-REDAKTION

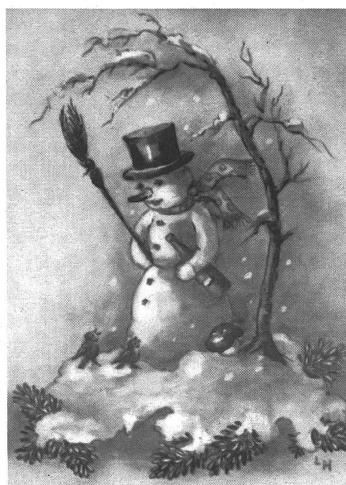
iQ hat für Euch die beliebtesten Vorsätze festgehalten. Es ist nicht zu glauben, aber das Ziel einer besseren Arbeitsmoral stand zuoberst auf der Liste. Daniela und Susanne, beides Uni-Studentinnen, wollen endlich ihre Prüfungen ablegen. «Mehr fürs Studium tun, weniger ausgehen» heisst das Motto in Zukunft. Marianne hat sich sogar fest vorgenommen, das kommende Jahr als das Entscheidende zu nehmen: «Entweder ich studiere ernsthaft, oder ich höre auf...». Lizentiatsarbeiten und Dissertationen waren die beliebtesten Ziellinien, die 1996 überschritten werden sollten.

iQ meint dazu, es lohnt sich eine strammere Arbeitshaltung an den Tag zu legen. Das Interview mit Regie-

rungsrat Buschor zeigt, mit der universitären Gemütlichkeit ist es vorbei. Ungemütlich wirds, wenn StudentIn sich Schmid's Antworten zur Uni-Reform zu Gemüte führt. Dann wird wohl zu viel Zeit auf der Suche nach einem Job draufgehen. Schlimmer

noch: das Zimmer, welches die Eltern längst in ein Nähzimmer verwandelt haben, wieder beziehen.

Jobsuche war auch ein beliebter Vorschlag. Marcel und Mark, Studis, suchen beide nach einem guten Job. Nun,



«guter Job» ist natürlich Definitionssache. Wenn «guter Job» interessant und abwechslungsreich bedeutet, so sucht die ZS noch eineN RedaktörIn/LayouterIn. Wenn gut, allerdings gut bezahlt meinen soll, dann ist ein studentischer Betrieb wohl kaum geeignet. Da gibt es wohl nur eins: In der StudiArbeitsvermittlung campieren und aufs Ende der Rezession warten. Der Aufschwung beginnt im Kopf!

Mehr Sport und Kilos verlieren, ist nach den Festtagen ein berechtigter Wunsch. Eine Mensafrau, Thomas, ein ETH-Student, und die gesamte iQ-Redaktion können sich diesem Wunsch anschliessen. Was da zu tun ist, weiss wohl jeder selbst. In den Arsch treten und faule Ausreden aus dem Vokabular streichen. LeidensgenossInnen suchen. Gemeinsam Sport treiben ist lustiger und die Motivation fällt leichter. Mit jemandem Essen, der frischfröhlich Kuchen und Frites mampft, ist eine unnötige Qual. Vegis und Rohköstler können doch auch lustig sein.

«Ein bisschen freundlichere Kundenschaft.» wünscht sich eine Cafeteriafrau der ETH. Da liegt wohl an euch Studis zu beweisen, dass Ihr auch eine Kinderstube besitzt. «Bitte» und

Weiter auf Seite 2

Weiter von Seite 1

«Danke» sind schliesslich keine so schwierigen Wörter...

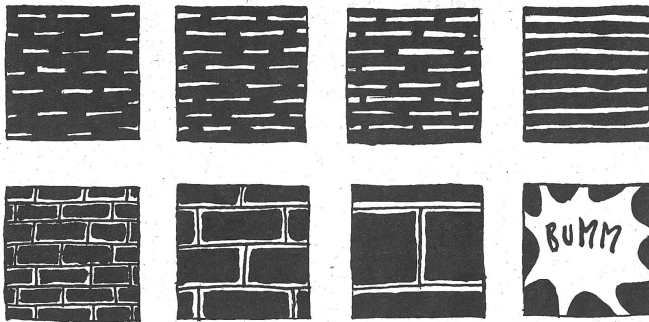
«Eine bessere Wohnung» möchte Mark, Unistudent. Ich auch. Da wir hier sowieso nur Binsenwahrheiten von uns geben, möchte ich Dir den alten Hut mit dem Durchblättern von Todesanzeigen ersparen. Vielleicht hilft es bei der Wohnungssuche auch, sich mit falschen (ungeschützten!) Titeln zu schmücken. Ungeschützte Titel sind z.B. Architektin, Journalistin, oder wie wäre es mit exotischen, aber wohlklingenden Berufen wie z.B. Creative Consultant?

Keine Trinkspiele mehr machen, nimmt sich eine iQ-Redaktorin vor. Wer sonst noch unter den Sylvesterezessen leidet, dem sei geraten, entweder das schlechte Gewissen abzuschaffen oder seinen Kater nicht mehr mit Medikamenten zu kurieren und bewusst zu leiden, das verdirbt die Lust auf Alkohol für eine Weile. Oder sich seltsame Trink-, Rauch- oder Essregeln aufzuerlegen. Wie wäre mit: Ich trinke nur, wenn mindestens einE AbstinenzlerIn in der Runde sitzt? Oder: Ich rauche nur in den ungeraden Stunden?

EineN FreundIn zu finden, ist auch ein Wunsch, der von geplagten Singles geäußert wird. Die gibts sogar im Land der unbegrenzten Möglichkeiten...

Da hilft wohl nur, seine Ansprüche drastisch zu senken.

Kurz gesagt, die Neujahrsvorsätze in Uni und ETH unterscheiden sich kaum von denen, die sich die meisten SchweizerInnen wohl bewusst oder unbewusst gefasst haben. Somit wäre das Vorurteil, dass Studis immer eine Extrawurst brauchen, entkräftet.



Comic Jens Müller



Liebe Leser und Leserinnen

Wieder einmal habt Ihr ein Ausgabe von iQ in Eurem Briefkasten. Als blutige Anfängerinnen waren wir oft der Verzweiflung nahe. Personelle Probleme (Ach, ich habe gedacht, DU telefonierst dem Layouter??) wechselten sich in schöner Regelmässigkeit mit technischen Schwierigkeiten ab (Compi kaputt, Fax kaputt, alles kaputt). Deshalb ist es wohl kein Wunder, dass iQ aussieht wie ein Plädoyer für mehr

Infotainment in Studizeitungen. Darum ist es Zeit für uns ein paar grosse Dankeschöns zu wünschen. An Jens, der kurzfristig als Layouter eingesprungen ist und dem iQ ein megageiles Layout beschert hat. Danken müssen wir auch Thomas Gull, der, obwohl er nicht Redaktor werden wollte, im Endeffekt genauso viel Zeit investiert hat. Big thanks auch an Sven, seines Zeichens ZS-Redaktor und Retter von Fifl, der todesröchelnden Harddisk. Natürlich auch Thom, vom MVZS, der oftmals als einziger das Chaos überblickt. Dankeschön auch an Liliane, die trotz

Mofaunfall ihren Text noch rechtzeitig faxen konnte.

Aber dies ist ein Editorial und keine Oscar-Dankesansprache, deshalb lasse ich es bei den Dankeswünschen und hoffe Ihr habt Spass am iQ. Wir hatten in der Layoutwoche jedenfalls Fun und haben sogar noch ein paar Textchen improvisiert. Grosse Quizfrage: Welche? Der/die GewinnerIn gewinnt einen Job in unserem Betrieb.

Für die Redaktion Min Li Marti

Impressum

iQ-Quartalsinfo für die StudentInnen von Uni und ETH. Erscheint vierteljährlich, 3. Jahrgang, Auflage 30'000.

Herausgeber: Verband Studierender an der Uni (VSU), Kommission für Entwicklungsfragen (KfE-Uni), Fachverein Architektura, Fachvereine Ethnologie und Germanistik

Verlag: Medienverein ZS, Zürich
Redaktion: iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich, Tel: 01/261 05 54; Fax: 01/261 05 56

Barbara Hiltbrunner (bah), Min Li Marti (mli), Liliane Fellmann (life)
Mitarbeit Text: Thomas Gull, Milna Nicolay, Daliah Kohn, Kelechi Mennel
Mitarbeit Bild: Barbara Hiltbrunner, Corina Flühmann, Jens Müller

Layout: Jens Müller

Druck: ropress, Zürich

Inserate: iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56,
Nat Bächthold verlangen
InserentInnen schicken wir gerne unsere Media-Dokumentation 1995/96

iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH Zürich zugeschickt. Sowohl Verlag als auch Redaktion sind studentisch. Nachdruck von Texten oder Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Auf der Seite «Mitmachen» publiziert iQ Aufrufe und Infos von studentischen Vereinigungen. Ungefragt eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso LeserInnenbriefe, Tips und Spuren.

Titelenschutz: UNIKUM-POLYKUM

Da gibt's nichts zu studieren:

Gratis CREDICARD – die EUROCARD der SKA.

Informationen über Tel. 155 96 96.



SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA

«Wir nehmen KundInnen Ernst»

Interview mit Regierungsrat Ernst Buschor

Mehr Leistung mit gleichviel oder weniger Geld lautet die Devise des Erziehungsdirektors. Regierungsrat Buschor will Verwaltung und Betrieb der Universität effizienter gestalten, den «barocken» Verhältnissen ein Ende machen. Das wird auch Konsequenzen für die Studierenden haben: Die Studienzeiten sollen verkürzt, die Studiengänge stärker strukturiert werden.

Geld sparen will der Erziehungsdirektor auch durch eine engere Zusammenarbeit mit anderen Schweizer Universitäten. Geld hereinholen soll die Universität, indem sie für die Wirtschaft Forschungsaufträge ausführt.

Rauher wird das universitäre Klima für die Professorinnen und Professoren: Dem Leistungslohn gehört die Zukunft!

■ Interview Thomas Gull und Barbara Hiltbrunner

iQ: Herr Buschor, wie würden Sie ganz allgemein das Ziel der universitären Bildung umschreiben?

Ernst Buschor: Die Universität soll Leute mit einer breiten Allgemeinbildung auf einem Gebiet vertieft ausbilden.

Wie müsste Ihrer Ansicht nach die Universität der Zukunft aussehen?

Die Universität soll auch in Zukunft eine akademische Grundausbildung vermitteln. Die universitäre Ausbildungszeit sollte kürzer werden und vor allem dazu dienen, das Lernen zu lernen. Auch an der Universität gewinnt die lebenslange Weiterbildung gegenüber der Grundausbildung an Bedeutung. Die Weiterbildung sollte selbsttragend sein.

Kürzere Ausbildungszeiten – wie wollen Sie das realisieren?

Man muss die Lehrgänge mehr strukturieren. Das generalistische Moment muss in allen Studiengängen aufgewertet werden. Die Spezialisierung erfolgt im Berufsleben.

Wie stellen Sie sich diese stärkere Strukturierung der Lehrgänge vor? Die ETH und die Hochschule St. Gallen erreichen mit klaren Unterrichtszielen kürzere Studienzeiten, als die Universitäten, an denen die Studierenden freier wählen können. Zudem haben die Universitäten in der Regel keine Vordiplome.

Glauben Sie, dass sich ein Phil.-I-Studium ähnlich strukturieren lässt wie ein Wirtschaftsstudium?

Ich gebe zu, bei den Geisteswissenschaften ist es schwierig, weil auch das künftige Berufsbild breiter ist. Dennoch sollte man im Interesse der Studierenden die Lehrgänge bis zu einem gewissen Grad strukturieren. Soll in Zukunft die Möglichkeit bestehen, das Studium früher abzuschliessen?

Ja, das Vorziential halte ich für erwünscht.

Zur Universitäts-Reform. Oberstes Ziel der Reform sind Einsparungen beim Uni-Budget von 25 Prozent, das entspricht knapp 100 Millionen Franken. Wie wollen Sie das umsetzen?

Durch vermehrte Leistungen des Hochschulkonkordates. Diese sollten einen grösseren Anteil der Kosten decken als bisher.

Machen die anderen Kantone mit? Wer bezahlt gerne mehr?

Sie haben recht, niemand bezahlt gerne mehr. Die anderen Kantone sind der Meinung, dass wir sehr weit gehen mit unseren Forderungen, sie sehen aber ein, dass wir von ihnen mehr Mittel bekommen müssen. Das Pinzip wird

grundsätzlich bejaht. Was vor allem für die Universität sehr wichtig ist: Die Mehrheit der Kantone teilt unsere Auffassung, dass man die Verteilung nach den Kosten der verschiedenen Studiengänge gewichten muss. Das würde der Universität Zürich einiges bringen. Wenn die Kantone für alle Studenten gleichviel bezahlen, sind jene Universitäten diskriminiert, die teure Fakultäten haben. Ein Studienplatz für einen Tierarzt zum Beispiel kostet pro Jahr 150 000 Franken, für einen Humanmediziner 80 000 Franken und für einen Phil.-I-Studenten 20-30 000 Franken.

Wann wird es soweit sein? Auf 1998 müssen wir die neue Vereinbarung in Kraft setzen.

Ein weiteres Ziel der Reformen ist die Verlagerung der operativen Leitung von der Erziehungsdirektion an die Universität. Wie soll das aussehen?

Details kann ich noch keine nennen. Wir halten uns an das Modell des New Public Management: Strategischer Auftrag durch den Regierungsrat, operative Umsetzung aufgrund einer Vereinbarung durch die Universität. Diese wird den Vollzug freier gestalten können, als dies heute der Fall ist. Die ersten Schritte in diese Richtung sind gemacht. Auf Anfang Januar haben wir der Universität die ganze Personaladministration übertragen.

Werden mit dieser Verlagerung die Probleme gelöst und nicht einfach nach unten delegiert?

Nein, der Koordinationsaufwand zwischen der Erziehungsdirektion und der Universität entfällt. Vieles kann dadurch schneller erledigt werden. Ein zentraler Punkt wird die Reform der Berufungsverfahren sein. Wir müssen das schneller abwickeln können.

Wie wird das Berufungsverfahren in Zukunft gestaltet?

«Es gibt immer noch Orchideenfächer»

Die Schritte werden wir verkürzen. Wo und wie wird verkürzt?

Die Details kennen wir noch nicht. Diese müssen in Zusammenarbeit mit der Universität ausgearbeitet werden. Bisher hat man sich darauf geeinigt, als Bindeglied zwischen Universität und Erziehungsdirektion einen relativ starken Universitätsrat aufzubauen.

Wer wird in diesem Universitätsrat sitzen?

Der Universitätsrat wird die Hochschulkommission ersetzen. In ihm werden vielleicht auch die anderen



«Teure Fächer müssen Drittmittel beschaffen»

Kantone vertreten sein.

Die Universität soll einen Leistungsauftrag bekommen. Wie wird dieser aussehen?

Wir können den Leistungsauftrag nicht vorwegnehmen. In den Leistungsaufträgen sind auch Koordinationen unter den Hochschulen denkbar. Es gibt immer noch «Orchideenfächer» mit sehr kleinen Studentenzahlen. Da könnte man mit Koordination etwas herausholen. Die Hochschule Schweiz sollte realisiert werden. Ein erster Schritt ist gemacht, indem die Hochschulkonferenz in die Erziehungsdirektorenkonferenz eingegliedert wird.

Welche Ziele verfolgt man mit der Hochschule Schweiz?

Fächer können konzentriert werden. Zurzeit ist man dabei, solche Schwerpunktkonzepte zu erarbeiten.

Bestimmte Fächer werden damit in Zukunft nicht mehr an allen Universitäten angeboten?

wissenschaften, auf die sich die Universität Bern konzentrieren wird. Es ist auch eine Diskussion im Gange über Spezialdisziplinen der Medizin und der Zahnmedizin.

Wir geben aber nicht nur ab, wir übernehmen auch, zum Beispiel Japanologie. Wenn man heute in der Forschung mithalten will, ist ein Lehrstuhl kein Lehrstuhl. Da müssen Netzwerke gebildet werden, die stärker sind. Über Jahre wurde viel diskutiert und es passierte wenig, jetzt muss man vorwärts machen.

Kurzum, wir müssen einmal Bilanz ziehen: Welche Studentenzahlen in welchen Studienfächern, wo sind welche Kostenschwerpunkte, wo können mit dem gleichen Geld bessere Synergien erreicht werden.

Bedeutet das, dass in Zukunft Fächer, die mehr Studenten anziehen, aufgewertet werden, indem sie mehr Lehrstühle erhalten?

Die Frage ist, ob man die Zahl der Studienplätze und Dozenten nach der Nachfrage von Wirtschaft und Gesellschaft ausrichtet, oder nach den Bedürfnissen der Studierenden. Wir stützten uns hauptsächlich auf die Nachfrage der Studierenden. Wenn sich dort Verlagerungen ergeben, wird man die Ausbildungskapazitäten anpassen müssen. Ein Sonderfall sind die Mediziner.

Weshalb?

In der Medizin können wir nicht beliebig viele Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, weil man von der Patientenseite her beschränkt ist. Wir müssen eine gute Ausbildung auf einem relativ weiten Gebiet ermöglichen, das setzt eine recht grosse Zahl von Patientinnen und Patienten voraus. Den einzelnen Patienten können nicht beliebig grosse Gruppen von Studenten zugemutet werden.

Sie wollen deshalb die Zahl der Studentinnen und Studenten beschränken.

Wir wollen nicht, wir müssen. Sind die Patienten der Hauptgrund? Der Bedarf an Medizinern ist nicht mehr so gross.

Das ist auch ein Problem. Wir haben eine im internationalen Vergleich hohe Ärztedichte. Das ist für uns aber nicht der Hauptgrund. Wenn jemand Arzt werden will, soll er das grundsätzlich können, aber wir wollen nur Ärzte, die einen hohen Ausbildungsstandard haben.

Zurück zu den Lehrstühlen. Wie wollen Sie die Notwendigkeit eines Lehrstuhles überprüfen?

In Zukunft müssen Schwerpunkte gesetzt werden. Nicht jede Fakultät der Universität Zürich kann ein internationales Exzellenzzentrum sein. Das ist aufgrund der Ressourcen nicht möglich. Wir werden vermehrt zwischen internationalen und nationalen Exzellenzzentren unterscheiden müssen und Instituten, die in erster Linie eine gute Lehre ermöglichen.

Das werden vor allem politische Entscheidungen sein. Nein, es sind auch politische, aber auch Entscheide im Hinblick auf die Verfügbarkeit der Ressourcen. Nehmen wir einmal die Mikrobiologie oder die Radiologie. Hier sind wir in Zürich sehr stark. So ein Exzellenzzentrum baut man nicht so schnell auf, das müssen wir einigermaßen durchhalten.

Andere Schweizer Universitäten können andere Schwerpunkte setzen. Es muss eine Absprache auf nationaler Ebene erfolgen.

Im Rahmen der Universitäts-Reform sprechen Sie von der Einführung schlanker Strukturen. Wie stellen Sie sich das vor?

Weiter auf Seite 5

Bilder Barbara Hiltbrunner/Bearbeitung Jens Müller

Mobilität durch eine neue Brille sehen.



Pulver gut.

Tramfahren.

Und doch über ein Auto verfügen.

Autofahren.

Ohne ein eigenes zu besitzen.

Mit **'züri mobil'**.

Für nur **200 Franken** können Sie:

- bei der VBZ Züri-Linie und bei Europcar Interrent mit dem Segen von Energie 2000 Renault Twingos mieten.
- auch stundenweise Autos beziehen, die erste Stunde kostet 25 Franken, jede weitere 10 Franken. Mit AVIA-Gratisbenzin und AIG Versicherung inklusive.
- Ihre Begleitung werktags ab 9 Uhr und das ganze Wochenende zum Gratis-Tram- und Busfahren einladen.
- 'züri mobil' nachts ausfahren. Von 17 bis 7 Uhr, zu 50 Franken. Oder übers Wochenende verreisen für 125 Franken.
- die Kreditkarte ZÜRI-CARD einsacken.
- die ersten vier Stunden gratis 'züri mobil' fahren.
- 12 Gutscheine von Europcar Interrent zu 50 Franken an eine Wagenmiete verpulvern und von 10% Vergütung bei Europcar Interrent in der ganzen Schweiz profitieren.

Pulvermässig stimmt bei 'züri mobil' alles.

'züri mobil'-Anmeldung:

Uni Zentrum

- Studentenkiosk Lichthof
- Studentenladen Schönberggasse 2
- Bücherladen Seilergraben 15

Uni Irchel

- Studentenkiosk Lichthof Winterthurerstrasse 190

Computer TakeAway

- Bucheggplatz, Rötelstrasse 135

SAB Zentrum

- Leonhardstrasse 34

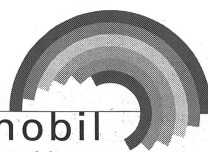
SAB Hönggerberg

- Einsteinstrasse 1-5



züri mobil

Zürich bewegt sich.



Mehr Infos? Gratis über **155 8001!**

Weiter von Seite 3

Eine schlanke Organisationsstruktur bedeutet, dass auf jeder Stufe mitgeholfen wird, Prioritäten zu setzen. Die Universität und ihr Umfeld strutzt teilweise von Gruppen und Grüppli, Gremien und Fachbereichen. Das hat, glaube ich, barocke Züge. Das kann man nicht verneinen. All das soll besser

«Institutmodelle möglichst schnell realisieren»

strukturiert, effizienter werden.

Ein weiterer Ihrer Glaubenssätze ist die «Steigerung der Effektivität durch gezielteren und flexibleren Mitteleinsatz». Wie wollen Sie das umsetzen?

Auch hier geht es darum, klare Schwerpunkte zu setzen. Man muss sich rascher und gezielter zusammenfinden, um sich abzusprechen und mit den knapperen Mitteln dieselben Ergebnisse zu erreichen. Einzelkämpferum von Professoren, die nur ihr Gebiet sehen, können wir uns nicht mehr leisten. **Sie sprechen auch von einer Aufwertung der Institute durch «Erhöhung der Drittmittelfreiheit».**

Ich war selber Direktor eines solchen Instituts in St.Gallen. Auf Rechnung des Instituts konnte ich Mitarbeiter anstellen. Diese Kosten liefen nicht über die kantonalen Stellen. Wir trugen die Verantwortung für die Beschäftigung der Mitarbeiter und ihre Forschungsaufträge. Das funktionierte gut. Ich könnte mir vorstellen, dass ein solches Institutmodell in vielen Bereichen der Universität auch möglich wäre.

Woher sollen diese «Drittmittel» kommen? Aus der Wirtschaft, die für bestimmte Forschungsaufträge bezahlt?

Ja. Aber die Institute sollten natürlich nicht zu Unternehmensberatungen werden, sondern Forschungsaufträge ausführen, an denen auch Dritte Interesse haben. Die Institute dürfen aber nicht zu kommerziellen Unternehmen werden, die sich nur an der Nachfrage orientieren. Aufträge sollten deshalb in Gebieten angenommen werden, in denen das Institut selber Forschungsschwerpunkte setzt.

Das klingt alles sehr gut, wenn wir von der Wirtschaftswissenschaft sprechen. Andere Fächer lassen sich nicht so gut verkaufen.

Es gibt auch bei den Naturwissenschaften und der Medizin gute Möglichkeiten.

Werden mit ihrem Institutmodell nicht die Geisteswissenschaften benachteiligt, die nicht in grossem Umfang Drittmittel beschaffen können?

Die Geisteswissenschaften sind auch nicht die kostenintensiven Ausbildungsgänge. Wenn Sie schauen, was die Universität kostet, und wenn sie vergleichen, welche Kosten die Geistes- und welche die Naturwissenschaften verursachen, so stellen Sie fest, dass mehr Geld in die Naturwissenschaften fliesst, als in die Geisteswissenschaften, obwohl in den Geistes- und Sozialwissenschaften mehr Studentinnen und Studenten ausgebildet werden. Wenn wir bei den teuren Ausbildungsgängen Drittmittel beschaffen können, ist schon viel gewonnen. Bei der Zuteilung der Mittel muss das Rektorat dann natürlich berücksichtigen, welche Fakultäten in welchem Ausmass Drittmittel beschaffen können.

An diesen Instituten soll angewandte Forschung betrieben werden?

Ja. Aber nicht primär. Es soll vor allem Grundlagenforschung sein.

Der Schwerpunkt wird Grundlagen und nicht angewandte Forschung sein. Angewandte Forschung soll vor allem an den Fachhochschulen betrieben werden.

Sie haben gesagt, die Reformen müssten mit Beteiligung der Betroffenen durchgeführt werden. Wie werden Studierende und Dozenten einbezogen?

In der Projektleitung sitzen Vertreter der Hochschule.

Sind auch StudentInnen dabei?

In der Projektleitung sind die Studierenden nicht vertreten. Die Universität

hat aber ein Mitspracherecht der Studentinnen und Studenten auf der Projektstufe.

Die Organisation der Studenten ist ein Problem an der Universität Zürich. Wie Sie vielleicht wissen, hat es bis 1978 eine Studentenschaft gegeben, die von allen Studierenden Beiträge erhalten hat. Diese Studentenschaft wurde dann aber durch einen Bundesgerichtsentscheid aufgehoben, weil die gesetzliche Grundlage fehlte. Mit dem neuen Universitätsgesetz bestünde jetzt die Möglichkeit, eine solche Studentenschaft gesetzlich zu verankern.

Dieses Anliegen muss die Studentenschaft einbringen. Es ist jetzt nicht im Projektbeschrieb enthalten. Dieser ist aber kurz und es fehlt einiges. **Sie sind für dieses Anliegen grundsätzlich offen?**

Ja, ich bin der Meinung, man kann jetzt über alles sprechen.

Zurück zu ihren Zielen. Sie schreiben: «Produktivitäts- und Leistungssteigerungen müssen erreicht werden, wobei auch der Qualitätssicherung grosses Gewicht beizumessen ist.» Inwiefern trägt der geplante Abbau von 58 Stellen – der Rektor

«Semestergebühren werden nicht erhöht»

der Universität spricht sogar von 90 Stellen – und die Kürzung von Gehältern zur Produktivitäts- und Leistungssteigerung und zur Qualitätssicherung bei?

Der Abbau von Stellen ist auch bedingt durch das jahrelange Überziehen von Krediten. In den 90er Jahren hat die Universität ihr Budget um fast 100 Millionen Franken überzogen. Die Finanzkommission ist der Ansicht, dass das nicht so weitergehen kann. Wir haben jetzt einen Kompromiss vereinbart. Die Finanzkommission gibt uns 7,5 Millionen mehr als vorgesehen und die Universität muss selber 7 Millionen sparen.

Sie selber haben die Bildung als den einzigen Rohstoff unseres Landes bezeichnet. Läuft Sparen im Bildungsbereich nicht auf eine Verschleuderung dieser Ressourcen hinaus?

Man kann nicht einfach sagen: Ausgaben gleich Effizienz, Einsparungen gleich Abbau. Einsparungen können unter Umständen zu Strukturverbesserungen führen. So können zum Beispiel sparen, indem sie etwas an einer Universität konzentrieren. Das sind Einsparungen, die die Gesamteffizienz des Ausbildungssystems erhalten oder sogar steigern.

Das klingt alles sehr schön. Aber was wir jetzt vor allem sehen, ist, dass Stellen gestrichen und Leistungen abgebaut werden.

Der Stellenabbau, falls es überhaupt dazu kommt, ist nicht zwingend eine Verschlechterung des Lehrplatzes Zürich.

Es sollen aber 42 Lehrstellen gestrichen werden.

Irgendwelche Stellen, nicht Lehrstel-

len. Es können auch Stellen im Hausdienst, in der Reinigung, irgendwo sein. Zudem ist diese Zahl eine sehr grobe Schätzung. Sie ist in sehr kurzer Zeit entstanden, nachdem der Regierungsrat beschlossen hat, dass die einzelnen Direktionen Teilkonzepte machen müssen. Diese liegen Ende Januar vor.

Was für Kriterien werden angewendet, welche Fächer werden betroffen sein?

Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Die Universität hat grosse Entscheidungsfreiheit.

Es ist klar, dass beim Mittelbau gespart wird, bei den Assistentinnen und Assistenten. Diese Stellen sind am leichtesten zu streichen. Das sind aber die Leute, die einen kleinen Lohn abholen, und sie sind zugleich die Zukunft des Forschungsstandortes Schweiz. Spart man nicht am falschen Ort?

Es ist anzunehmen, dass es den Mittelbau stärker trifft. Aber es gibt Fakultäten, an denen man die Dissertation auch ausserhalb der Universität machen kann. Ich habe meine auch nicht an der HSG verfasst.

Sie haben Ökonomie studiert, da ist es einfacher.

Das ist auch bei den Geisteswissenschaften möglich. In anderen Bereichen wie Chemie und Physik kann man in der Industrie doktorieren. Ein Teil der Doktoranden könnte auch in den neuen Instituten ihre Dissertation schreiben, deshalb möchte ich dieses Institut-Modell auch möglichst schnell realisieren.

Die Universität als Dienstleistungsunternehmen. Ein gutes Dienstleistungsunternehmen orientiert sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden, das heisst in diesem Fall der Studentinnen und Studenten. Wie wollen Sie diese Wünsche in ihre Überlegungen miteinbeziehen?

Die Hochschulevaluation ist ein zentraler Punkt des Projekts. Wir werden eine Formel zum Beispiel für die Unterrichtsevaluation finden müssen.

Was bedeutet das?

An der ETH gibt es das bereits: die Befragung von Studenten über die Unterrichtsverhältnisse. Wir müssen uns auch ein Bild machen über die Qualität und die Abschlüsse der Absolventen. In die Hochschulevaluation sollen auch die Überlegungen der Studentenschaft einfließen.

Ein kundenfeindliches Verhalten war ja die Verdoppelung der Semestergebühren. Sie hat sich sehr negativ ausgewirkt. Innert kürzester Zeit hat die Universität ein Viertel ihrer Kundinnen und Kunden und damit mehrere Millionen Franken verloren. Werden die Semestergebühren wieder gesenkt?

Im Moment ist das nicht geplant. Die Studiengebühren liegen heute im gesamtschweizerischen Vergleich im Rahmen. Zudem trägt das Hochschulkonkordat jene, die länger als 16 Semester studieren, nicht mehr mit.

Führt das zu einer Studienzeitbeschränkung auf 16 Semester?

Im Moment wird eine weitere Erhöhung der Studiengebühren nach dem 16 Semester geprüft.

Leistungslohn für Professoren?

Wir prüfen Leistungslohnkomponenten für Professoren. Das heisst, die Professoren werden wie bis anhin in eine Lohnklasse eingeteilt, gute und erfolgreiche Professoren können ihren Lohn aber noch aufbessern. Wie dieses Lohnsystem aussehen wird, wissen wir allerdings noch nicht. Aber die Professoren schauen nicht alleine auf den Lohn. Wichtig ist auch das Geld für Forschung und wissenschaftliche Mitarbeiter. Je besser der Professor abgestützt ist, umso mehr kann er publizieren.

Sie sprechen jetzt vom Idealfall, von Professoren, die die «Drittmittel» erhalten. Was machen jene, die Fächer unterrichten, die sich nicht so gut vermarkten lassen?

Auch bei diesen kann man zum Beispiel den Zitier-Index anwenden und prüfen, wie oft sie zitiert werden, was sie bei welchen Herausgebern publizieren. Wichtig ist aber auch die Lehre. Da gibt es viele Merkmale, die einen guten Professor charakterisieren.

Diese Leistungsanalyse steht für Sie im Vordergrund. Danach werden die Mittel und die Zahl der Mitarbeite-

«Erfolgreiche Professoren können Lohn aufbessern»

Wie wird diese Erhöhung aussehen?

Das ist noch nicht fixiert, aber in Diskussion.

Und die anderen Semestergebühren?

Die werden im Moment nicht erhöht. Ihre Unternehmensphilosophie sieht vor, die Menge und später auch die Qualität der zu erbringenden Leistungen im voraus festzulegen. Gleichzeitig fordern Sie Kreativität und Innovation. Wo haben diese noch Platz, wenn man die Leistung und den Preis festlegt?

Die Wissenschaftler, die gute Leistungen erbringen, werden belohnt. Ein Leistungskriterium ist zum Beispiel die Zitierhäufigkeit, man kann auch berücksichtigen, in welchen internationalen Gremien einer sitzt und welche Preise er bekommen hat. Die leistungsmässige Bewertung gewinnt heute an Bedeutung.

rinnen und Mitarbeiter bemessen, die ein Professor erhält?

Ja. Das ist bis zu einem gewissen Grad heute schon der Fall. Es wird sich einfach noch akzentuieren.

Mehr Wettbewerb zwischen den Professoren und Fakultäten.

Ja. Gute Leistungen sollen auch finanzielle Vorteile bringen.

Zum Schluss: haben Sie noch eine Botschaft an die StudentInnen?

Ich lege Wert darauf, dass Sie die Reformen aktiv verfolgen, dass Sie in den Gremien, in denen Sie sitzen, auch Ihre Anliegen miteinbringen. Also bitte, macht jetzt mit!

Die Studierenden ihrerseits hoffen, dass die studentischen Anliegen tatsächlich ein gewisses Gewicht haben, dass es sich nicht nur um Alibivertretungen handelt. Nein, wir nehmen unsere Kundinnen und Kunden ernst.





Schneewittchen

Windstet du lieber eine Leiche ficken oder ein Schaf? Diese Frage bohrt sich in seinen Schädel unbarmherzig ein und hinterlässt benennende Spuren. Er marmoriert etwas wie vieldeutig "böden Psychogewisch" oder so etwas ähnliches und stapelt flegelich durch den waldentfernten Schnee. Die Blätter der Äste dick mit Schnee beladen waren, sahen aus wie Klax Klax Klax-Migueleros, sie schienen ihm auszulachen, wie es nach vorher gesehener war. Immer wollten sie etwas wissen von ihm, ihre Gesichter zerrissen sich zu Fratzen der Neugierde, und ihren Stimmen schabte er etwas wie Honig, schmeichelte sich in sein Ohr: "Nun komm schon, erzähl es uns, das ist doch nicht peinlich." In böhnisches Gelächter, wenn er rot anließ und stammelte. Ihre misstrauischen und verachtenden Blicke. Es schauderte ihn, vor Kälte und Hass.

wie rote Perlen, ein natürlicher Lippenstift für das schönste Mädchen, das er je gesehen hatte. Unablässig hatte er die Wangen geschaut und erschreckt ob seinem Wunsch die Perlen auf den Lippen des Mädchens wegzuklecken.

Kathrin, so hatte seine erste und einzige Freundin geheißen, war nicht so schön gewesen. Er erinnerte sich, sie hatte ein rosiges Gesicht und ein buntes schickes Äußeres und sie hatte ihm immer ein bisschen mitgegeben. Das hatte ihm nicht viel ausgemacht, er war sowieso immer etwas schüchtern und es machte ihm nichts aus im Hintergrund zu sein, Kathrin genoss das. Sie riefte gern viel und er war froh, eine Freundin zu haben. Der Sex mit ihr war allerdings wenig erfreulich, so eigenartig und schwebelhaft, wie sie sonst war, so lustlos und ohne Phantasie war er im Bett. Oft lag sie einfach da, wie ein Brett mit geschlossenen Augen, so als ob es eine Totur für sie wäre. Wenn von ihr der Impuls ausging, so zapfte sie leicht gewollt an seinem Penis. So verrichtete sie meistens auf Sex und er dachte, das es wohl einfach eine überbewertete Sache sei. Doch ab mochte er die Psychospielen seiner Kalle, er schämte sich ein bisschen nichts zu erzählen zu haben. Jetzt war er alleine mit einem überirdisch schönen Mädchen.



Der Schnee wurde immer tiefer, dichter dring er in den Wald ein, verteilte seine fächerförmige Reibheit mit seinen heftigen Tritten. Die Tugendwächter, die Bäume schienen ihn dafür einzukreisen, zu beobachten, zu verfolgen. Er hatte seinen Blick star nach vorne gerichtet, wollte nur den Fuß sehen, seinen, wie er mit Gewalt sein Gewicht in den Schnee drückte. Dabei wäre er betante gestolpert.



Zärtlich bedeckte er ihr Gesicht mit seinen Vorwärtigkeit abob er den zweiten Träger von ihrer Schulter. Er wollte sie nicht verletzen, nicht beschützen, er wollte nur seine Zunge über die kahle Haar filtern, es schien ihm, als ob er Schnee lecken würde. Ihre Brüste waren jetzt entblößt. Zärtlich fuhr er mit den Fingerkuppen über ihre von der Kälte oder Leichentiere steifen Brustwarzen. Tränen begannen über sein Gesicht zu fließen und tropften in ihr Gesicht. Wenn es nun ein Mädchen wie, dachte er, würde sie jetzt durch seine Tränen wieder zu leben beginnen. Er loss sich neben sie fallen und murmelte sie schluchzend: "Wieviel Zeit war wohl vergangen?" dachte er, als er nach einem Augenblick seiner Glückseligkeit wieder langsam verachte in die Normalität zu erwachen. Er wusste es nicht, aber es war ihm egal. Langsam stand er auf und stapfte zurück. Es hatte zu schneien begonnen und die Schneeflocken berührten sein Gesicht wie dankbare Küsse.

Windstet du lieber ein Schaf ficken oder eine Leiche? Die Frage kam ihm wieder in den Sinn, doch jetzt liebte er sie.



18 fragmente einer winterliebe

- 1 die Intensität nach dem extremen, ist der verestete Wunsch nach dem Nöde, es muss etwas geschähen.
- 2 sehen sollen wollen müssen jetzt nicht die Augen schließen und nicht der großzügigkeit übergeben, also fordern sich tüchtig. Gut muss mir die Augen auf, damit ich sehe, und kalle dich fest an meinem Kopf.
- 3 love is a shield to hide behind, nicht mehr.
- 4 eine schwere Hand, die eingeklebt bekommen hat, was meine Augen nicht mehr verprechen können, verstrickt ihren Griff um meine linke Schulter, eine Geste der Intimität, verfliegen unter diesen Umständen, mechanisch, ich bewege wie aus Protest meine Beine unter dem kalten Leinwand, langsam und widerlich, ich will meinen Körper jetzt nicht wahrnehmen, nein, nicht denken an meinen, aber sei nur ruhig, ja ganz ruhig, ich will nicht erklären müssen. Nichts mich vor dem moment, wo du die Augen wieder aufschlägst, ich will nicht dinge lesen müssen, die nach liegen fordern, und bitte nicht dann kämpfen, sonst muss ich zurückgehen, aber ja, bitte lass uns ansprechen, wenn du, aggressiv, ich ertrage es sonst nicht, das wissen, das wissen in deinen Augen, dass du der eine wanst nur nicht Rück Sicht nehmen, bitte, mein Hals soll schmerzen von starren Blick nach vorn.
- 5 draussen tanzen die Schneeflocken, schlaun mit zornigen, nein, sie tanzen nicht, eigentlich fallen sie scharf zu Boden, als könnten sie den Aufruf nicht abwarten. I'm oportune c'est pas la chose, c'est la, ganz Bill mir das Wort wieder nicht ein, egal ich fülle mit euch.
- 6 dass es so schwer sein würde, habe ich nicht gewusst, auch wenn mich einmal das Festsetzen packte. Aber ich will aufmerksamer mal weiter daran rütteln und ziehen. Ich sagte es dir, du schweigst, dass du keinen Tro wusstest, tustest mich.
- 7 In dem Restaurant, damals, als ich eintrat, sassen je ein Paar an zwei schwebel hintereinander gestellten Tischen, du konntest sie nicht sehen von deinem Platz aus, was meinen Blick auf sie zog, war ihre auffällige Synchronität, die choreographiert wirkende Gleichförmigkeit ihrer Körperhaltung, die Komposition, beide Frauen hatten ihre Hände um den Kopf des Partners gelegt, gekrallt da sie jeweils sich aneinander sassen, hatte diese Anstellung etwas Verneintes an sich, und doch war es eine Geste von Güte. Sie wirkte gleichzeitig beschützend und hearsprechend, als wollte die Anführerin ausdrücken, dass wenn sie Macht über dieses Zentrum hätte, sie alles besitze. Ich war bestirrt und fasziniert von der Einfachheit und Stärke dieser Aussage, und du, du sasses an nebenst, demen Hut tief ins Gesicht gezogen, ich nahm die Herausforderung an.
- 8 Flucht, vor der Konfrontation mit sich selbst, hinter der Bedeutungslosigkeit der Dinge zu erkliren, und da glaubst ich sei nicht ehrlich, es sei strategisch, wenn immer es um Dinge ging, die sich mit schwer auf Herz und zwischen uns legen, habe ich keine Worte. Nicht, dass ich sie nicht fand, es musste keine, und wenn ich mich zwang das Wortlos mitzutönen, war und ist es Umschreibung.

- 9 es ist nicht das Schwierige überhaupt, von anderen nichts zu erwarten.
- 10 vielleicht ist mir diese Liebe einfach zu bekannt betrayel betrayel mens breaking rank and going off into the unknown i could not think of anything more magnificent than going off into the unknown...
- 11 ich habe von anfang an angst, das ist es, was du niemals glauben wolltest, die Art von Angst hat da nicht ganz, ich über habe ein Angst-Gedächtnis, das immer wieder in diese Leeren fällt, wo ich allein Zeit und Raum bin, schmerzvoll und wollen inmenschensong auf mich zurückgeworfen wie oft versuche ich die Dinge zu erkliren, und da glaubst ich sei nicht ehrlich, es sei strategisch, wenn immer es um Dinge ging, die sich mit schwer auf Herz und zwischen uns legen, habe ich keine Worte. Nicht, dass ich sie nicht fand, es musste keine, und wenn ich mich zwang das Wortlos mitzutönen, war und ist es Umschreibung.
- 12 you are what i think, mind your own business.
- 13 was mich aber ruhig werden liess, war das Darwischen, nicht Wahrheit oder Liebe, richtig oder falsch, Freund oder Feind, Sieg oder Niederlage, was nicht riechbar, sichtbar oder taubbar ist, ist wirklich vorhanden, dort liegt die Enigke, das Liebende Leben, sich immer wieder an sich selbst gebend, ich weiss nicht, ob wir uns je dort getroffen haben. Vielleicht ist das auch nicht so wichtig.
- 14 dort, wo nichts geschrieben steht, besteht es, das Glück, es bedarf keiner Ergänzungen, mag sein, doch beim Sprechen ist das anders, das Ohr ist Holodis, an Glück will es schalben, aber verschont sein von allem Uebel.
- 15 ein Bild schließt sich vor, schwarz-weiß, eine Frau, ein Mann, eine Partnerschaft, der Text: Sie: «I look at you and I see myself» Er: «I look at you and I see the world» Ja das war ich, wie eine schiffbrüchige das rettende festland ersehnt, sollst du mir helfen aus meiner Seele herauszuküchen, wenn ich mich schon nicht selber fische, sollst du mich nicht zeigen, ganz langsam (auf einmal zu sein hätte mich zerstört) und liebe, es sollte ja niemand bemerken, auch du nicht, du wartest mein spiegel, über lange jahre, bis ich mich zu schauung wagte, und dann war ich so entzückt, dass ich mich überall zu sehen glaube, der Spiegel habe ausgedient, a banal reminder, und jetzt?
- 16 ich kann für niemanden die Welt sein.
- 17 meine Muskeln sind in einandergekrampft. Ich bin müde, seit Wochen habe ich keinen zusammenhängenden schlaf mehr gehabt, ich will schlafen, einschlafen, ich drohe mich zur anie, dein linkes knie berührt meinen Bauch und mit ihm all die erinnerungen, ich knuschle ein stück weiter und lege meinen trockenen Mund sanft auf die von schlaf warme Stirn.
- 18 zu wissen dass eine Liebe nicht nichts gewesen ist, ist schwer viel.

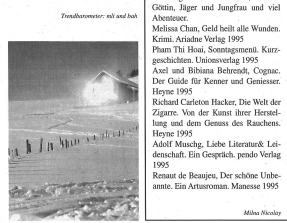


WinterTops und Flops

Es gibt Musik, die sich nur mit der Lauten des Sommers verträgt, und solche, die durch ihre tiefgründigen Klänge jeden düstern Winterabend zuzusehen einen Erlebnis machen. **Tori Amos, Heather Nova** und **Jane Siberry**, Stimmen so fein wie Schneekristalle, verzaubert so manche frostige Wintertage in pure Sinnlichkeit. Für Teststunden mit kalten Fingern sind hingegen **The Young Gods** und **Allie in Chains** wie geschaffen. Ein typisches Winterkind scheint der **Bristol Sound** zu sein. Die Kille wird z.B. von **Portis Head** gelebt. Ausgelegt sind Filmmelodie im trauten Heim und heiße Partys mit dem obigen **Christmas Beer** von **Tuborg**. **Dr. Zhivago** oder **Fliegende Klassiker** zimmer legen voll in Trend. Wer immer noch nicht genug hat, dem bleiben die Spiele auf dem Game-Boy, bis früh in den Morgen. Sollte das Harmonievorgeln fürs Erste genügt sein, sorgen wieder **Schneeballschachten** für den nötigen Ausgleich. Heiße **Schokoladenmilch** oder **Suppen** wärmen und machen gerne Laune. Was aber die beste Laune verbreiten kann, sind natürlich die **lustigen Skizzen**, die leiser längst nicht mehr den marktenbesessenen **Snowboarder** vorbehalten sind. Eindeutige **Topps** und **Nachteile** im Winter sind **Grippe** und **Erkältungen**. Zu vermeiden ist noch das **Januarloch**, denn tote **Finanzspezies** von **Grail** & **Co** realisieren sie oft, das wir dringend wieder **Stutz** brauchen. So bleiben **Last Minute Trips** in die **Karibik** wohl nur gestressten Managern vorbehalten. An der Grenze von sozialer Grausamkeit sind Dinge, welche aus Sonne und Wärme unter die Nase reiben wollen. **Baywatch** und **Alle Fernsehserien**, die in **Kalifornien** spielen, sind wohl die geminsten Beispiele. Etwas harmloser aber dennoch depressionssteigernd sind **Los Negros** **Veres** und **exotische Dörfer**, die wohl eher lauten Sommerabenden vorbehalten sind. Obwohl **Silfäden** und **Sobos** eigene **Winteropps** sind, können die Unstille sie zu reprobieren **Pops** machen. **Unfreundliche Skifittage** schulle und **großende Mitspritzgeräten** **Après-Ski** gehören gewiss dazu.

Die Viennasische Literaturpreisen **Prum** **Thi Hou** schreibt mit viel Ironie, unbeschlichen Blick und Witz über alltägliche aus ihrer sich im Unbeschlichen Heint. **Sonntagsmami** beinhaltet eine Reihe insonderer verflochtenen Kurzeschichten. Ein poetisches, stilles Kleid, das zu Lesen einfach Spass macht. **Cognac**, dieser oder Tropfen aus der Chaussee scheitert bei uns nur als **Romy Martin** bekannt zu sein. Höchste Zeit also, sich etwas näher mit der Materie zu befassen. Einen **Cognac** zu verschicken, heisst nicht einfach im Werraheim eine Flasche zu kaufen. Sondern das spielen bei der Auswahl viele Faktoren eine Rolle. In diesem Guide werden von mir natürlich auch die Abhandl bis hin zu den einzelnen Marken sämtliche Produkte aus der Chaussee mit allem und dran, ausführlicher vorgestellt. Nicht weit vom **Cognac** befindet sich die Welt der **Zigaretten**. Zigaretten sind nicht einfach nur stinkende Dinger, die alle flüchten lassen, die nicht selber auch natürlich auch natürlich auch nicht stinken. Hier dem **Zigarettenraucher** steckt eine ganze Philosophie. Und natürlich eine riesige, verantwortliche Auswahl an verschiedenen langen Stiekgängen. Wie Zigaretten hergestellt, richtig angestrichelt und gemacht werden. Welche Arten es gibt und wodurch sie sich unterscheiden, all die kann auch natürlich eine riesige, verantwortliche Auswahl an verschiedenen langen Stiekgängen ebenfalls zu wanken beginnt. **Bretin** **Fuden** **Frauen** **Smokes** **is** **staut**. **Adolf** **Musch** **ist** **ein** **Schwitzer** **Late** **zu** **un** **den** **fast** **niemand** **her** **konnt**. **Rach** **wenn** **er** **so** **schwer** **verdauliche** **Kost** **versetzt** **wie** **den** **Roten** **Ritter**. **Einen** **Einwand**, **der** **der** **geschliffene** **Literat** **redet** **und** **denkt**, **schreibt** **diese** **Gesprächsprotokoll**. **Musch** **ausser** **sich** **im** **Gespräch** **über** **Utopien**, **politische** **Realitäten**, **Humanität** **und** **Glube** **und** **Hoffnung**, **Liebe** **und** **Literatur** **und** **nach** **über** **ihn** **selbst**. **Sein** **Leben**, **sein** **Streben**, **sein** **Zweifel** **und** **Überhaupt**.

Dieses kleine Band mit seinen 8 Minuten, erzählt die geheimnisvolle Geschichte des **schweizer Unbekannt**. Niedergeschrieben wurde dieser afrikanische Verles im 12. Jahrhunderts. Keltische Mythologie und Folklore schillern und leicht feiner serviert. **Ein** **Arbeits** **taucht** **ein** **unbekannt** **Ritter** **auf**, **der** **halb** **mal** **seine** **Tapferkeit** **und** **Kühnheit** **unter** **Beweis** **stellen** **soll**. **Natürlich** **sind** **da** **die** **Ritter** **terriblen** **und** **große** **Mitspritzgeräten** **beim** **Après-Ski** **gehören** **gewiss** **dazu**.



Melina Neuberger

Sie suchen Lehrbücher und CD-ROMs?

Bei uns finden Sie alles über

- Medizin
- Psychologie
- Naturwissenschaften

Wir freuen uns auf Ihren Besuch gleich um die Ecke beim Schauspielhaus!

Buchhandlung Hans Huber
 Zeitweg 6 • 8032 Zürich
 Telefon 01 252 33 60 • Telefax 01 252 86 18

Bequeme Schuhe und schön dazu – von ARCHE bis VA BENE!

10% Legi-Rabatt

Im Fachgeschäft für Oeko-Textilien, Bequem-Schuhe und Natur-Betten:

INDIGO
 NATURWAREN
 Löwenstrasse 9, 8001 Zürich
 01 212 57 12

Wintergarten mit Tandoorofen. Mittag und Abend Indo-Ceylonesisches Buffet. Gruppen bis 85 Personen.

Mit gültigem Studentenausweis, **20% Rabatt** und **gratis Begrüssungs-Apero**. Bitte Inserat mitbringen.

Täglich geöffnet (Samstag nur ab 18.00 Uhr).
 5424 Unterehrendingen
 Tel. 056 222 56 61

CUKRY-BEIJ SCHLÜSSEL

Some like it hot...

“ONE OF THE YEAR'S MOST POWERFUL FILMS.”

“HARVEY KEITEL IS SUPERS.”

“A POWERFUL PORTRAIT OF LIFE ON THE STREETS.”

“AN INTENSE, PROVOCATIVE MASTERPIECE.”

“TRIUMPHANT...THE CAST IS SENSATIONAL.”

HARVEY KEITEL JOHN TURTURRO DETROY LINDO

CLOCKERS

Ab 19. Januar im Kino

Warum nicht ein **Russischkurs** an der berühmten Lomonossov-Universität oder in St. Petersburg?

Ein Monat bereits ab Fr. 1100.-!
 Auch für Anfänger geeignet.
 Info bei: Sprachreisen Russland, Postfach 854, 1701 Fribourg, Tel/Fax: 037 26 10 48 (ab 19 Uhr, Marco verlangen)

Fahrstunden ab Fr. 72.- im Abo

Verkehrskunde Fr. 220.-

strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen in Deutsch und verschiedenen Fremdsprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen.

Nähere Auskunft: Telefon 391 67 37 oder 910 53 23.

Institut für Körperzentrierte Psychotherapie

Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich, Telefon 01-242 29 30
 Gesamtleitung: Dr. med. Yvonne Maurer

Beratung und Psychotherapieausbildung für Studierende der oberen Semester

Unsere Therapierichtung gründet sich auf die **Gestalttherapie** und reicht im Sinne der **Ganzheitlichkeit noch stärker ins Körperliche**. Das Institut bietet seit über 10 Jahren u.a. folgende anerkannte, praxisbezogene Weiterbildungen an:

- **Körperzentrierte Psychotherapie IKP für Universitätsabsolventen sowie für Studierende der oberen Semester.** Die Ausbildung ist anerkannt vom Schweiz. Psychotherapeutenverband (SPV) im Rahmen der Charta, dauert 4 Jahre zus. 1 Jahr Praktikum und ist berufs- / studienbegleitend
- **Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP** für Personen psychosozialer und pädagogischer Berufe, **berufsbegleitend** während 2 Jahren (anerkannt von versch. Krankenkassen)

Demnächst neue Ausbildungsgruppen in Zürich, Bern und Basel
Den Körper in die Therapie miteinbeziehen - das ist unser Anliegen.
 Rufen Sie uns an und verlangen Sie die Aus- und Weiterbildungsprogramme! Telefon: 01-242 29 30, Fax: 01-242 72 52

CALIFORNIA GIRL GESUCHT !!

SUNNY CALIFORNIA IS A GREAT PLACE TO LIVE, BUT A HARD PLACE TO FIND A BEAUTIFUL GERMAN-SPEAKING GIRLFRIEND !!

Fun-loving, happy, lustiger, sexy, eleganter, erfolgreicher, deutschsprachiger "M.B.A."/Diplomkaufmann (Foto), 35, nie verheiratet, keine Kinder, sehr fit, braungebrannt, 173 cm, 64 kg, grüne Augen, volle braune Haare, in USA aufgewachsen, wohnhaft in Los Angeles (am Strand), sucht als Freundin: ähnlich gelaunte, sehr hübsche, blauäugige, natur-hellhaarige Schmusseman, 20-25 Jahre, 165-170 cm, 48-52 kg, Nichtraucherin, nie verheiratet, keine Kinder. Permanent Import möglich... ☺

Schicke bitte kurzen Brief mit Namen, Adresse, Telefon, Gesichtsfoto und Vollkperfoto an: André, 421 N. Rodeo Drive, Suite 15-3, Beverly Hills, California, 90210, USA.

Jede ernstgemeinte Antwort, die die obigen Kriterien erfüllt, bekommt sofort Brief und Farfotos von mir, sowie reichliche Kostenvergütung. ♥

M O N A

Coiffeur

mit Legi - Karte 10% Rabatt

HERREN ohne Voranmeldung

Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
 Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30

KLIO.

Buchhandlung und Antiquariat
 In Zürich beim Central
 Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.

Buchhandlung
 (Zähringerstr. 41) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik.
 Mo-Fr 8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00
 (Neuerscheinungskataloge).

Antiquariat
 (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften, Literatur.
 Di-Sa 11.00-18.00, Sa -16.00.

Nach «Peter's Friends» und «Much ado about nothing» die neue Komödie von Kenneth Branagh

IN THE BLEAK MIDWINTER

EIN WINTERNACHTSTRAUM

Spritzige Dialoge, brillante Schauspieler, ein geistreich-ironischer Filmleckerbissen: Der ideale Kinogenuss zum Jahresbeginn!

IN IHREM KINO

Nachfolge Braun: Trauerspiel mit Happy End?

Der verwaiste Lehrstuhl Professor Brauns für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am historischen Seminar wird nun doch wiederbesetzt: Die deutsche Historikerin Ute Frevert, die zurzeit an der Universität Konstanz lehrt, hat den Ruf der Universität Zürich erhalten. In diesen Tagen werden die ersten Berufungsverhandlungen geführt. Wenn sie erfolgreich verlaufen, tritt Ute Frevert ihre Professur möglicherweise bereits im Herbst dieses Jahres an.

Freverts Berufung ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Frevert wäre die zweite Professorin am historischen Seminar und ihrer Berufung ging eine Umstellung der Dreierliste der Fakultät durch die «Oberbehörden» (Hochschulkommission und Erziehungsrat) voraus. Während die Berufung einer Frau grundsätzlich zu begrüssen ist und von vielen StudentInnen auch lautstark gefordert wurde, wirft die Umstellung des Dreiervorschlages in letzter Minute ein schiefes Licht auf das Berufungsverfahren.

Auf dem ersten Platz der Dreierliste der Fakultät stand mit Jakob Tanner einer der profiliertesten und besten Schweizer Neuzeithistoriker. Von seiner bisherigen Forschungsarbeit her erfüllte Tanner auf geradezu ideale Weise das Anforderungsprofil für den

vakanten Lehrstuhl. Ein besonders gewichtiges Argument für Tanner hätte die Tatsache sein müssen, dass er sich ausgiebig und kritisch mit neuer Schweizer Geschichte auseinandergesetzt hat.

Ironischerweise dürfte nun aber gerade diese engagierte und pointierte Beschäftigung mit der Geschichte der Schweiz für Tanner zum Stolperstein geworden sein. Tanner hat sich nicht darauf beschränkt, zum Beispiel die wirtschaftliche Kollaboration der Schweiz mit Nazideutschland während des Zweiten Weltkrieges zu beleuchten – er hat sich auch zu aktuellen politischen Themen geäußert. So gehörte Tanner zu den Herausgebern der Zeitung «Klunker», die sich kritisch mit den «Diamant»-Feiern auseinandersetzte. Für die Zuspät-Geborenen: Mit

den vom EMD organisierten «Diamant»-Veranstaltungen wurde 1989, im Vorfeld der Abstimmung über eine Schweiz ohne Armee, im Beisein von Veteranen der Kriegsausbruch 1939 gefeiert.

Tanner ist zudem Militärdienstverweigerer. Er hat deshalb während der Regierungszeit von Alfred Gilgen darauf verzichtet, sich um eine Assistenz-Stelle an der Universität Zürich zu bewerben und ist nach Basel ausgewichen. In der Ära Gilgen, der bekanntlich einen McCarthyismus zürcherischer Prägung verfochten hat, der darin bestand, dass Andersdenkende zwar nicht verfolgt wurden, aber keinen Job an der Universität oder einer Mittelschule erhielten, hätte Tanner keine Chance gehabt. Wie sich jetzt zeigt, haben es Andersdenkende auch nach dem Abgang von Gilgen schwer, selbst wenn sie von ihren Kollegen an der Universität die besten Noten erhalten. Regierungsrat Ernst Buschor stellt allerdings energisch in Abrede, dass Tanner wegen seiner politischen Gesinnung vom ersten Platz der Liste genommen wurde. Der Erziehungsdirektor macht das Geschlechterargument geltend: «Wenn eine Frau und ein Mann die gleiche Qualifikation haben, entscheide ich mich für die Frau». Man wird ihn in Zukunft beim Wort nehmen müssen.

Die fachliche Qualifikation von Ute Frevert kann denn auch nicht bestritten werden, ebensowenig die Tatsache, dass die Fakultät Tanner nicht besonders deutlich von der zweitplatzierten Frevert abgehoben hat. Ausserdem haben - wie bereits erwähnt - viele Studentinnen und Studenten eine Frau verlangt. Bedauerlich ist jedoch, dass jene, die Tanner aus politischen Gründen verhindern wollten, ein berechtigtes studentisches Anliegen dazu missbrauchen können, ihre tatsächlichen

Beweggründe zu verschleiern. Die positive Seite dieses Trauerspiels ist die Tatsache, dass der Lehrstuhl in absehbarer Zeit wieder besetzt wird, und bald eine Frau Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sein wird.

Für die meisten Studierenden werden diese Argumente schwerer wiegen als politische Hinter- und Abgründe. Die Intrige um die Nachfolge Braun dürfte deshalb bald vergessen sein. Ein Trauerspiel mit Happy End.

Thomas Gull

Schmids Lösung

«Uni-Reform», «Uni 2000» und andere Schlagwörter künden uns in den Medien jeden Tag die bevorstehenden Änderungen im Hochschulsystem an... und niemand weiss so recht, was darunter zu verstehen ist. Je nachdem, wie das Problem betrachtet wird, widersprechen sich die Reformvorschläge. Die Kommunikation von führenden Persönlichkeiten scheint ein wesentliches Problem zu sein.

Für Regierungsrat Buschor z.B. sind die kostenintensiven Fächer der Medizin und Naturwissenschaften ein Hauptproblem. Sein Ziel besteht darin, diese Fakultäten mit Hilfe von Drittmitteln teilweise selbsttragend zu machen, im Gegensatz zu Rektor Schmid, der das grosse Problem in den geisteswissenschaftlichen Fächern sieht. Diese lassen sich nur begrenzt aus Drittmitteln von Seiten der Wirtschaft finanzieren. Für Rektor Schmid gibt es da nur noch eins: Semestergeleiderhöhung in den nächsten drei bis vier Jahren auf 3000 bis 5000 Franken. Studierenden, die diese Summen nicht aufbringen können, werden die Studi-

enkosten selbstverständlich mit Darlehen gedeckt. Sollten diese eine gute berufliche Stellung erreichen, werden sie zur Kasse gebeten.

Damit schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe. Neben einer Aufbesserung der Uni-Kasse sollte auch noch eine Studienzeitverkürzung erreicht werden. Sehr schön. Die frisch diplomierten Uni-AbgängerInnen tragen die Last von X-tausend Franken Schulden mit sich rum und können nur hoffen, dass ein Stelle auf dem Arbeitsmarkt auch für sie dabei ist. Wenn es dann soweit ist, heisst es die vergangenen Studienjahren abzahlen. Als ob die Studierenden nicht schon genug unter Kopfweh litten bei all diesen Reformvorschlägen.

Regierungsrat Buschor wiederum sieht keinen Anlass, die Semestergebühren in nächster Zeit zu erhöhen. Inwiefern die geisteswissenschaftlichen Fächer ausgerechnet für Rektor Schmid das grosse Problem darstellen, ist schleierhaft. Die Erklärung dafür scheint allein, die Zahl der Studierenden massiv zu senken und eine Elite nach Wunsch aufzuziehen. Da kann StudentIn nur noch hoffen, dass Buschor und Schmid sich mal treffen...

Barbara Hiltbrunner

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, tel: 01/252 10 88



Wohlbefinden und Fitness...

...statt Stress und Verspannung. Entfliehen Sie der Alltagshektik in die attraktive Sauna am sonnigen Zürichberg. Mit grossem, ruhigem Saunagarten, Solarium und Cafeteria. Wohltuende Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote.

Öffnungszeiten:
Frauen: Di, Do 10-17 h
Gemischt: Mo, Mi, Fr 10-21 h
Di, Do 17-21 h
Sa, So 10-20 h

Sauna Zürichberg, Krähbühlstrasse 90 (beim Sonnenbad), 8044 Zürich, Tel. 01/252 49 16
Leicht erreichbar:
Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Suseenbergstrasse
Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse

Vergünstigungen für StudentInnen

**STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER**

**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN
LITERARISCHER
AKZESS
LINGUISTISCHER
AKZESS
ALLE TITEL
VORRÄTIG**

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

STEIGER SCHULE

Direktunterricht • Fernunterricht

Nach Matura Kaufm. Seminar
(Vor, während od. nach Studium)
KV Stoff

Typ A: 1/2J., Beginne: Feb./Aug./Okt.
Typ B: + 1/2 J. Hotelfach
Typ C: Kompaktkurs (10 W), Aug. – Okt.
Abendkurse (Fächer); Fernkurse

Selnaustrs. 3 • 8002 Zürich • 01/298'61'01

Die ZS sucht Redaktorin Layouterin

Tippen Schreiben

Recherchieren
Gestalten
Redigieren

Quark Express
Photo Shop

Unipolitik 20%
Sub Woche für Woche eine ZS
Kultur
Satire

Deine schriftliche Bewerbung bis zum 20. Januar 1996 an

ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Äpfel ohne Würmer.

Wenn Sie beim Examen nicht geflogen sind, fliegen Sie beim Bankverein.

Bevor Sie nach Ihrem erfolgreichen Studium abheben, sollten Sie allerdings noch eine Weile ganz fest auf dem Boden bleiben: International Mobility Program (IMP) heisst unser Ausbildungskonzept. Zuerst 18 Monate training on-the-job in der Schweiz – mit allem, was eine Universalbank zu bieten hat. Und dann öffnen sich die Grenzen, und Sie fliegen für anderthalb Jahre nach London, New York, Chicago, Singapore... Interessiert an einer grenzenlosen Karriere ohne Barriere? Dann kommen Sie wie angerufen:

Für Zürich: Claudia Ketzler, 01/238 74 43

Für Basel: Thomas Linsi, 061/288 68 88

Für Genève: Eléna Portolès, 022/376 53 62



**Schweizerischer
Bankverein**

FemMale Resources Management

Mit der Einführung des betrieblichen Gleichstellungsgesetz stehen die Unternehmen vor neuen Aufgaben, die es ressourcen- und zukunftsorientiert zu lösen gilt. Bis heute fehlte ein Weiterbildungsangebot, in dem Knowhow für die professionelle Leitung von Gleichstellungsprojekten vermittelt wurde. «FemMale Resources Management» will diese Lücke schliessen.

Getragen wird das Pilotprojekt von der Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Zürich, der Stiftung BWI/ETH und der Hochschule St. Gallen.

Wer sich für dieses Seminar interessiert: Anmeldeschluss ist der 31. Januar. Infos und Anmeldedatons bei Mariana Christen, Koordinatorin für Weiterbildung an der Universität Zürich, Rämistrasse 64, 8001 Zürich, 01 257 36 67



ausstellung mit
mark pater-son
texte von michael feilich
← comics
peer see-mann
acrylbilder →
ort: ehg, auf d'Er mau'Er 6,
zürich (oberhalb e'ntral)
vernissage: fr, 12.1.96, 17 uhr



Short News

StuRa-Wahlen 1996 - Sitzgewinne für den VSU

Der Verband der Studierenden an der Uni (VSU) konnte in den Studierendenrats-Wahlen vom 11.12.95 bis 15.12.95 seine Mehrheit noch leicht ausbauen und erreicht zusammen mit der ihm verbundenen zart&heftig-Liste annähernd die Dreiviertelmehrheit im Rat. Besonders erfreulich für den VSU ist, dass sich die Fraktionen im Wahlkampf weitgehend einig zeigten, dass die vom Regierungsrat in Aussicht gestellten Sparmassnahmen im Bildungswesen verfehlt sind.

(VSU)

Rechtschreibereform light

Die Kultusminister der deutschen Länder wollen die Rechtschreibereform light in die endgültige Form bringen. Die bisher 212 alten Regeln werden auf die Hälfte abgespeckt, und zugleich soll die umstrittenste Neuerung, nämlich die Eindestung von Fremdwörtern à la «Restaurant» wieder vom Tisch. Bei einer Reihe von umstrittenen Wörtern soll auf die bislang vorgesehene zweite Variante verzichtet werden. Die Zahl der Regeln wird halbiert, statt 52 gibt es nur noch 9 Kommaeregeln, zahlreiche Ausnahmen entfallen. Die Grossschreibung wird vereinfacht, und die Getrennschreibung wird bevorzugt. Die Neuregelung soll am 1. August 1998 in Kraft treten. Die Übergangszeit soll bis zum Juli 2005 dauern. Beim Dudenverlag will man jetzt erst einmal abwarten. Mitte Dezember wollen die Ministerpräsidenten mit Bundeskanzler Helmut Kohl über die Rechtschreibereform sprechen, im Frühjahr will die Ministerpräsidenten-Konferenz dann entscheiden. Nach Abschluss der Beratungen ist noch eine zwischenstaatliche Erklärung mit Österreich und der Schweiz vorgesehen.

(AP)

Buschor: Alkohol am Steuer?

Die Bezirksanwaltschaft Zürich ermittelt gegen CVP-Regierungsrat Ernst Buschor wegen Verdachts auf Fahren in angetrunkenem Zustand. Am Sonn-

tagnachmittag, 19. November 1995, waren Erziehungsdirektor Ernst Buschor und seine 20jährige Tochter unterwegs mit dem Auto. Buschor gab zu Protokoll, dass seine Tochter das Auto gesteuert habe. An der Stampfenbachstrasse kollidierte das Fahrzeug um 14.30 Uhr mit einem Verkehrsposten. Daraufhin brachte Regierungsrat Buschor den Wagen in die Reparaturwerkstätte und ging nach Hause. Erst etwa um 17.30 Uhr meldete die Tochter den Unfall der Zürcher Stadtpolizei. Nach einer Stunde sprach die Polizei bei Buschors vor. Bei einer Blutprobe auf dem Posten hatte Buschor 0,5 Promille. Dieser beurteilte auf der Heimfahrt nüchtern gewesen zu sein. Zum Mittagessen habe er ein Glas Wein getrunken, der Alkoholgehalt stamme hingegen vom Weisswein, welcher er beim Abendessen zum Raclette getrunken habe. Anfang Dezember leitete die Bezirksanwaltschaft ein Strafverfahren ein. Eine Rückrechnung der Blutanalyse würde nämlich Alkoholwerte von über 0,8 Promille ergeben. Buschor sprach von einem Fehler, den Unfall nicht sofort gemeldet zu haben.

(TA)

Strafverfahren eingeleitet gegen Chef der Abteilung Volksschule

Die Erziehungsdirektion hat Kenntnis davon, dass ein polizeiliches Ermittlungsverfahren gegen den Chef der Abteilung Volksschule, Gerhard Keller, wegen sexueller Handlungen mit Abhängigen eingeleitet wurde. Sie ist nicht darüber informiert, wer Anzeige erhoben hat und verfügt über keine glaubhaften Hinweise für ein Fehlverhalten von Gerhard Keller. Die Erziehungsdirektion wartet das Ergebnis des Ermittlungsverfahrens ab. Bis jetzt bleibt Keller in seiner Funktion. Der von den Medien in diesem Zusammenhang erwähnte Arbeitskonflikt in der Abteilung Volksschule besteht seit einiger Zeit und hat seine Ursache nicht im oben erwähnten Ermittlungsverfahren. Die Erziehungsdirektion hat in diesem Zusammenhang kein Disziplinarverfahren eingeleitet. Sie prüft jedoch Massnahmen.

(KI)

mento della Sarabanda», ein Werk für Klavier und Schlagzeug, wird von der Solistin Jacqueline Ott interpretiert. Weitere Werke sind die «Waldtaube» von Antonin Dvorak und der «Feuervogel» von Igor Strawinsky. Die Leitung hat Johannes Schläpflin. 2. Februar, 19.30 Uhr, Tonhalle Zürich



Der Horror geht weiter

Zweiter Teil des Filmstellen-Programms: '100 Jahre Horror im Film', jeweils Donnerstags um 19.30 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude.

In der zweiten Semesterhälfte wendet sich die Filmstelle der älteren Generation von Horrorfilmen zu. In Zehn-Jahres-Schritten durchforsten wir die Filmgeschichte nach Furcherregenden.

Am 18.1.96 haben die **Freaks** (1932) ihren Auftritt. Sie sind die Hauptattraktion in einem Zirkus: Liliputaner, Siamesische Zwillinge, eine bärtige Dame. Das Schöne und sogenannt Normale wird in diesem Film zum Schrecklichen verkehrt, das körperlich Monströse verdient dagegen unseren Respekt.

Dead of Night (1945) folgt am 25.1.,

ein Episodenfilm mehrerer Regisseure, der das Publikum der 40er Jahre erztittern liess.

Am 1.2. ist **Horror of Dracula** (1958) mit verführerischem Vampir-Darsteller Christopher Lee zu betrachten. In dieser Bram Stoker-Verfilmung muss sich der vom Totenbett auferstandene Graf Dracula wiederum vom frischen Blut junger Frauen ernähren. Der Film löste eine neue Welle von Dracula-Verfilmungen aus, blieb aber eine der Besten.

Hush, hush, Sweet Charlotte (1964) von Robert Aldrich, am 8.2. zu sehen, ist vielleicht einer der nervenzerrendsten Werke der Filmgeschichte. Zusammen mit ihrem Hausarzt versucht eine Frau ihre bereits durch den traumatischen Verlust des Geliebten leicht geschädigte Cousine, vollends zu Psychopathin zu machen. Dazu werden alle Register des Psycho-Thrillers gezogen. Realität und Einbildung werden in diesem Film so durcheinander gebracht, dass auch das Publikum von einer Einstellung zur nächsten nicht mehr weiss, was es glauben soll. Eine grossartige Bette Davis und Olivia de Havilland tun das Ihrige dazu, dass uns dieser Film bestimmt nicht kalt lässt. Nicht verpassen!

Als krönender Abschluss des Semesters folgt ein weiterer **Filmstellen-Special im Stuz, und zwar mit Film, Bar und Disco am 3.2.** Haltet die Augen offen, das genaue Programm wird noch bekanntgegeben.

Daliah Kahn



Bette Davis in "Hush, Hush, Sweet Charlotte"

IhrE WortE

Rügen und Berichtigungen

Sehr geehrte iQ-Redaktion,

1. Wie der VSETH dem letzten Quartalsinfolo «Medien Verein ZS» entnehmen konnte, wird ein typischer ETH-Studi (Mann) u.a. mit «Schmazz, Manchesterhose (weinrot), Brille ohne Design und leicht fettiges Haar» charakterisiert. Diese Aussage ist nicht (mehr) wahr. Seht euch doch mal in den verschiedenen ETH-Gebäuden um! In der Baumensa findet ihr schwarz in schwarz Architekten, in der Physikmensa unrasiert und mit T-Shirt Physiker, im Polysnack teilweise elegant gekleidete, teilweise den Physikern gleichende, verträumte, philosophierende Mathematiker. Eure Aussage ist also veraltet (oder war gar nie aktuell).

2. Weiter kann man im iQ über einen VSETH lesen, der sich nicht um seine Mitglieder kümmern muss!

Das ist schlichtweg falsch! Es stimmt zwar, wir erhalten einen Beitrag von den Studierenden, der fest im Semestergeld begriffen ist. Dieses Geld wird aber für Dienstleistungen aufgewendet, die wir erbringen müssen. Der VSETH besitzt zum Beispiel ein (leicht defizitäres) Verbands-GA, das alle ETH-Studis mieten können. Besonders möchte ich aber auf die Müfährzentrale und die Musikzimmer (mit Klavier) hinweisen, die auch den Unistudis zur Verfügung stehen. Das Studentische Zentrum (Stuz) wird vom VSETH geführt. Der VSETH organisiert zudem den Polyball und stellt verschiedene Kommissionen (teilweise zusammen mit dem VSU).

Kurz: Der feste Semesterbeitrag reicht lange nicht aus um alle unsere Aktivitäten zu finanzieren. Damit der VSETH aber nicht pleite geht, besteht für die Studierenden die Möglichkeit einen zusätzlichen Semesterbeitrag zu bezahlen.

Dieser Beitrag kommt zur Hälfte den Fachvereinen des VSETH (z.B. Architektur) zu Gute. Die Fachvereine werden ausschliesslich aus diesem Geld bezahlt. Wir können also nicht «bezüglich Mitgliederwerbung und Präsenz Zurückhaltung üben». Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass etwa 70% der ETH-Studis diesen zusätzlichen, freiwilligen Beitrag bezahlen.

3. Adressberichtigung
ReBeKo: ist neu im Stuz, Leonhardstrasse 19, untergebracht.

Mit freundlichen Grüssen Tobias Dahinden Vorstand VSETH

Die Red.: Oh Schreck! Jetzt haben wir uns doch tatsächlich als vollkommene ETH-Ignorantinnen erwiesen. Liegt vielleicht auch daran, dass kein ETH-Studi in der Redaktion sitzt. Jedenfalls sind wir grässlich zerknirscht und haben uns unter lautem mea culpa-Geschrei stundenlang gegesseit. Im Ernst, wir sind froh über die Berichtigung.

PS. Die Portraiturende des typischen ETH-Studis war eine Satire. Versteht ihr? Witz: Ha ha ha!!!

Video-Wettbewerb: Für Kreative

Der Verein «Lesen und Schreiben für Erwachsene», der die Förderung von Weiterbildungsmaßnahmen für deutschsprachige Erwachsene bezweckt, schreibt einen Video-Wettbewerb aus. Der beste Kurzfilm (Länge ca 10 Minuten) über Erwachsene mit Lese- und Schreibproblemen wird mit 10 000 Franken prämiert. Der Film soll zum Tag der Alphabetisierung am 8. September vorgestellt werden.

Abgabetermin: Juni 1996
Auskunft: Tel. 273 12 16

Konzert

Das Akademische Orchester gibt ein Konzert. Gespielt wird ein Werk des Schweizer Komponisten Matthias Steinauer, das er eigens für diesen Anlass geschrieben hat. «Il Rallenta-

Unikum

Semesterblatt vom 12. Januar 1996

Anstelle des traditionellen Interviews möchten wir diesmal Mitglieder des VSU-Vorstands mit den häufigsten Aussagen bezüglich Unipolitik und Studi-Engagement konfrontieren. Denn immer noch hadert der VSU mit der Tatsache, dass sich nur ein kleiner Teil der Studis mit den universitären Umbrüchen und Veränderungen, die uns ganz direkt betreffen, befassen möchte.

Come on!

"Politik interessiert mich nicht"

Joëlle: Ich finde es absolut unverständlich und frustrierend, dass der grösste Teil der Studis sich nicht interessiert für das, was politisch um sie rum läuft. Gerade jetzt, wo von überall her die Forderung nach Leistungsnachweis, Effizienz und Eigenfinanzierung kommt, ist es unmöglich, dass sich die Studis nicht äussern! Wir müssen endlich mal auf uns aufmerksam machen und protestieren. Nur ist das Häuflein Aktiver im Moment sehr klein, und unsere Bemühungen, die Leute dazubewegen, mitzumachen, sind nahezu fruchtlos. Es ist doch eigenartig, dass bei einem Aufruf an der Uni nach Mitarbeit fast keine Studis kommen, dafür einige AssistentInnen und VertreterInnen aus SchülerInnenorganisationen.

Susanne: Für uns stellt sich die Frage, was wir falsch machen, wie wir die Leute erreichen können. Wir sind auf der Suche nach Ideen: wenn sich irgendwer, der/die das liest, angesprochen fühlt und uns werbetchnisch unterstützen will, kann er/sie jederzeit bei uns vorbeikommen! Die Leute werden informiert über unsere Stellwände im Eingang und bei der Mensa der Uni Zentrum und im Lichthof im Irchel. Jede Woche kann in der zS gelesen werden, was den Vorstand und die Arbeitsgruppen beschäftigt, und zweimal pro Semester erscheint im iQ eben diese Unikum-Seite. Und doch ist da ein Mangel an Einfluss zwischen den Mitgliedern des VSU und den Aktiven. Wir wünschen uns, dass öfters Leute bei uns im Büro vorbeikommen, anrufen etc. Unsere Vorstandssitzungen am Montagabend sind öffentlich. Es ist kein Problem, einfach mal reinzusitzen. Es ist schwierig abzuschätzen, woran es liegt, dass von dieser Möglichkeit so wenig Gebrauch gemacht wird.

"Unipolitische Betätigung bringt eh nichts"

Joëlle: Erstens glaube ich nicht, dass überhaupt nichts erreicht werden kann. Ich denke, wir haben immer wieder Erfolge zu verbuchen, das beste Beispiel ist doch der NC, der weitgehend unseretwegen nicht eingeführt wurde. Es stimmt, dass in den universitären Gremien, in denen Studis Einsitz haben, nicht viel erreicht werden kann. Aber dies heisst für mich, dass eben dort angesetzt werden muss, und dass wir versuchen müssen, mehr Mitspracherecht zu erlangen. Wenn alle sagen, dass nichts erreicht werden kann, führt das nur dazu, dass unser geringes Mitspracherecht noch mehr beschnitten wird. Z. B. zeigt es sich bei den StuRa-Wahlen, dass so ein Gremium nicht ernst genommen werden kann, wenn sich nur 10% der Studis überhaupt an der Wahl beteiligen.

Susanne: Die Arbeit für den VSU finde ich auch persönlich spannend. Ich beschäftige mich mit Dingen, an die ich sonst nie ran gekommen wäre. Wir haben uns im Vorstand und in der neugegründeten Arbeitsgruppe Sparmassnahmen eingehend mit der Veränderung, die auf universitärer Ebene auf den wirtschaftlichen Druck hin geschehen werden, befasst. Ich lerne, wie so ein Betrieb wie die Uni funktioniert, und inwieweit er abhängig ist von wirtschaftlichen Faktoren. Es ist verrückt, was auf uns zukommt. Es ist dringend notwendig, dass wir uns einklinken.



Joëlle
Rüegg



Susanne
Hardmeier

Je mehr Leute mitmachen, desto mehr Spass macht es, desto mehr können wir auch bewirken. Wo verstecken sich die Leute, die sich einbringen wollen, die Lust haben auf Unipolitik und alles drum und dran?

Ich will aktiv mitmachen!

Name

Strasse

PLZ/Ort.....

Telefon

"Was sind die Betätigungsmöglichkeiten im VSU?"

Susanne: Der VSU ist so organisiert, dass die Arbeit im Idealfall auf Ressorts und Arbeitsgruppen verteilt ist, und die Infokanäle beim Vorstand zusammenlaufen. Wenn jemand Neues zu uns stösst, kann er/sie sich je nach Interesse in einem Arbeitsgebiet betätigen. Leute braucht's überall. Am intensivsten ist die Arbeit im Moment natürlich in der Arbeitsgruppe Sparmassnahmen. Es ist sich einiges am Herauskräftigen was die Sparmassnahmen betrifft. In Zusammenarbeit mit SchülerInnenorganisationen und AssistentInnen. Der Mittelbau wird stark betroffen sein vom Buschorschen Sparprojekt. Es sollen Stellen gekürzt werden. Dies wird sich auch auf die Studien-Situation auswirken. Des weiteren wird mit Stipendienkürzungen auch die soziale Situation der Studis beeinträchtigt.

Joëlle: Die Tatsache, dass ein Schulgeld an Kantonsschulen im Gespräch ist, betrifft auch uns. Ich finde es verrückt, dass sich niemand darum schert! Die Idee, zusammenzuspannen, scheint mir gut, da ich eher pessimistisch bin, was die Mobilisierung der Studis angeht.

Susanne: Unipolitik ist, wenn in meinen Augen auch das Wichtigste, so doch nur eines der Betätigungsfelder des VSU. Das VSU-Büro in seiner jetzigen Form aufrechtzuerhalten, ist sehr aufwendig. Bis im letzten Sommer war es uns möglich, das Büro jeden Mittag zwei Stunden zu besetzen. Wegen der personellen Mängel ist das zur Zeit nur an drei Tagen möglich. Die Arbeit ist in diesen zwei Stunden dafür intensiver. Es geht darum, die Post zu erledigen, zu beurteilen, was von dem Berg Post wichtig ist, was an der Vorstandssitzung besprochen werden muss etc.

Ein wichtiges Ressort ist auch die Vernetzung. Es beinhaltet die Zusammenarbeit mit den Fachvereinen und mit dem Schweizerischen Dachverband der StudentInnenenschaften, VSS, bei dem der VSU Mitglied ist. Die Person, die dieses Ressort betreut, organisiert die Fachräte (Sitzungen mit Fachvereins-Delegierten), die den Einfluss aufrecht erhalten sollen und Aktivitäten des VSU beschliessen. Sie fährt einmal im Monat nach Bern, wo die Komitee-Sitzungen der VSS-Sektionen stattfinden. Wir arbeiten auf diese Weise mit den StudentInnenenschaften der anderen Unis zusammen.

Joëlle: Auch kulturell ist einiges los. Gerade aktuell ist unser Fest in der Kanzlei, der Radiator. In den letzten Wochen vor Weihnachten hielt uns der Weihnachtsfilm auf Trab, wo wir wie jedes Jahr die Bar betreuten.

Das Ressort Soziales ist verantwortlich für die AusländerInnenberatung und arbeitet auch eng zusammen mit der Arbeitsgruppe Bildungspolitik. Ein wichtiger Punkt ist hier das Stipendienwesen.

Susanne: Die Ressorts Solidarität und Frauen müssen zur Zeit auf Eis gelegt werden. Ich finde es immer wieder erschreckend, das einfach so sagen zu müssen, doch es fehlen schlicht die Leute! Die FrauSU (AG Frauen) ist eigentlich mein Lieblingskind, und ich hoffe stark, dass es bald wieder aufersteht.

Service

Das VSU-Büro ist montags, dienstags und mittwochs zwischen 12Uhr und 14Uhr geöffnet. Wir freuen uns über Deinen Besuch. Rämistr. 62, 2. Stock. Tel: 262 31 40, Fax: 262 31 45

Eine VSU-Mitgliedschaft kostet im Semester 25.-Fr. Wir sind angewiesen auf Deine Unterstützung. Als VSU-Mitglied unterstützt Du einen Verband, der Dich als Studierender gewerkschaftlich vertritt. Du bekommst die zS - Zürcher Studentin (Studentische Wochenzeitung) per Post frei Haus, kannst die ISIC-Karte (International Students Card) für 16.-Fr. beziehen.

Unsere Sitzungen finden montags ab 19Uhr im VSU-Büro statt. Sie sind öffentlich. Interessierte sind herzlich willkommen.

Beratungsstellen

Stipendienberatung Stipeko: StuZ Leonhardstr. 19, 2. Stock Tel: 632 54 88 Do 10-13.30 Uhr

Rechtsberatung Rebeko: StuZ Leonhardstr. 19, 2. Stock Tel: 632 42 88 Mi 12-14 Uhr

Krankenkassenberatung: KraBe ETH-Hauptgebäude D 60.1 Tel: 632 20 63 Di-Do 12.15-14 Uhr

AusländerInnenberatung: VSU-Büro, Rämistr. 62, Tel: 262 31 40 Do 12-14Uhr

Diese Beratungsstellen werden von Leuten des VSU und des VSETH betreut und sind unabhängig. Du wirst von Studis beraten, die die Situation aus StudentInnen-sicht beurteilen.